Rainer Rilling: Die Aufrüstung der Wissenschaft

I

In den letzten Jahren sind sich immer mehr Bevölkerungsgruppen des rasch wachsenden Gewichts der Rüstung und der gefährlichen militärpolitischen Entwicklung bewußt geworden. In vielen Berufsgruppen wird erkannt, wie sehr scheinbar zivile Berufe, Einrichtungen, Organisationen, Regionen und Lebensbereiche in militärische Funktionszusammenhänge eingegliedert worden sind. Dies gilt auch immer mehr für den Bereich der Wissenschaft, der eine entscheidende Verantwortung für den Prozeß der Aufrüstung trägt.

Freilich wird dabei oft übersehen, daß militär- und rüstungspolitische Zielsetzungen in der bürgerlichen Gesellschaft zu jeder Zeit eine Schlüsselrolle für die Wissenschaftsentwicklung gespielt haben. Die Geschichte der Wissenschaft war immer zugleich auch Militärgeschichte. Das Zusammengehen beider beschränkt sich nicht auf vor- oder frühbürgerliche Episoden (Stichwort: Leonardo) oder auf die spektakulären, besonders blutigen Exempel des Beitragens der Wissenschaft für die Massenvernichtungswaffen der Moderne. In Deutschland ist ein Anteil von 15-20 % militärischer Forschung an den zentralstaatlichen Wissenschaftsausgaben seit der Entstehung des deutschen Reiches - sieht man von der Anfangsperiode der Weimarer Republik ab - nicht unterschritten worden. Die Militarisierung der Wissenschaft wirkte immer zugleich als Katalysator der großen Strukturveränderungen moderner Wissenschaftsorganisation. Die Militarisierung der Wissenschaft ist eine zentrale, zuweilen sogar dominierende Entwicklungsform der vier großen Prozesse der Strukturveränderung der Wissenschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts: der Politisierung, der Ökonomisierung (bzw. Kapitalisierung), der Industrialisierung und der Vergesellschaftung. Wer die Geschichte der Wissenschaft begreifen will, kommt am Studium ihrer Militärgeschichte nicht vorbei.

II

Innerhalb dieser Kontinuität militarisierter Wissenschaft gibt es Brüche. Phasen der Verlangsamung wie der Dynamik. Entwicklungsschübe gab es in der Nachkriegsperiode (USA, UdSSR, England, Kanada, Schweden), Ende der 50er Jahre (China, Frankreich, BRD), endlich seit Mitte der 70er Jahre. Die Verpflichtung wissenschaftlicher Forschung auf militär- und rüstungspolitische Zwecke ist mittlerweile zur dynamischsten und eindeutig dominierenden Entwicklungstendenz der Wissenschaft unserer Zeit geworden. 1983 wurden nach den Ergebnissen der Ende 1984 publizierten UNO-Studie weltweit 60 Mrd. Dollar für militä-

rische Forschung ausgegeben. Unter Einbeziehung der geplanten Steigerungen, der privatindustriellen und über andere Etats verausgabten Mittel muß davon ausgegangen werden, daß die Weltausgaben für militäriche Forschung 1985 die 100-Mrd.-Dollar-Grenze erreichen (40 % der globalen Forschungsausgaben) und rund 1 Mio. Menschen beschäftigen werden.

III

Dabei ist allerdings nur die Dimension der unmittelbar militärischen Forschung erfaßt. Das Problem der Involvierung wissenschaftlicher Forschung in militärische Funktionszusammenhänge greift weiter. Mindestens drei Kategorien sind zu unterscheiden:

- 1. die von militärischen Institutionen finanzierte und in militärischer Nutzungsabsicht auch organisierte Forschung
- 2. die in ziviler und militärischer Nutzungsabsicht von militärischen oder zivilen Institutionen geförderte und organisierte Forschung
- 3. die ohne solche Nutzungsabsicht von zivilen Institutionen geförderte, aber für militärische Zwecke relevante, da nutzbare Forschung.

Von diesen Kategorien ist nur die erstgenannte einigermaßen präzise zu ermitteln. Um sie geht es im folgenden.

IV

In allen entwickelten kapitalistischen Industriestaaten, aber auch - soweit ersichtlich - in der UdSSR sind seit Mitte der 70er Jahre die Ausgaben für militärische Forschung und Entwicklung unaufhörlich gestiegen. In den USA stieg der Anteil der militärischen FuE an den FuE-Bundesausgaben von 46 % (1980) auf 66 % (1984) und soll 1985 knapp 70 % erreichen. Nominal haben sich in der Amtszeit Reagans die Mittel für militärische FuE mehr als verdoppelt, während die zivilen Aufwendungen absolut zurückgingen. Real sind die Mittel 1980-84 im Sektor militärischer FuE um 65 % gewachsen, während sie im zivilen Bereich um 30 % zurückgingen. Das Gesamtbudget Rüstungsforschung in den USA ist weit umfangreicher; hier gehen noch ein Aufwendungen beim National Institute of Health, der NSF, der NASA, die militärische Nuklearforschung beim DOE, die Personalmittel für die Beschäftigten innerhalb der Rüstungsforschung, eigenfinanzierte industrielle Rüstungsforschung sowie die Mittel für das spezielle DOD-Subventionsprogramm IR & D. Das Gesamtbudget Rüstungsforschung der USA beläuft sich auf rund 40 Mrd. \$ in 1984, das sind rund 35-40 % der gesamten privaten wie öffentlichen Ausgaben.

VI

Eine Analyse des Entwurfs des Bundeshaushalts 1985, wie sie von fünf Wissenschaftlerorganisationen vorgelegt wurde, zeigt deutlich, daß auch in der Bundesrepublik Deutschland ähnliche Entwicklungen im Gange sind.

Zunächst sieht der Finanzplan des Bundes vor, im Jahr 1988 in den Bereich »Verteidigung« gegenüber 1984 7802 Mio. DM mehr zu investieren. Die Ansätze für »Wissenschaft, Forschung und Entwicklung außerhalb der Hochschulen« liegen dagegen um ganze 942 Mio. DM höher, für Nachwuchsförderung um 28 Mio. DM; für den Hochschulneu- und ausbau sollen 200 Mio. DM, für berufliche Bildung und Kultur 179 Mio. DM weniger ausgegeben werden. Bis 1988 sollen gegenüber dem Stand von 1984 im gesamten Bereich Forschung, Bildung, Wissenschaft und kulturelle Angelegenheiten insgesamt nur 1,4 Mrd. DM zusätzlich ausgegeben werden. Für den militärischen Bereich summieren sich die Zuwächse dagegen auf 19,2 Mrd. DM.

Der Haushaltsentwurf 1985 nun sieht vor, daß allein der Zuwachs an Mitteln für militärische Forschung und Entwicklung (Einzelplan 14 Kap. 1420 + 562 Mio. DM) über dreimal so hoch ist wie der für Wissenschaft, Forschung und Bildung der zwei Ministerien für Forschung und Technologie (BMFT +201 Mio. DM) und für Bildung und Wissenschaft (-29 Mio. DM) zusammen.

Die im Kap. 1420 des BMVg-Etats veranschlagten Mittel für militärische Forschung, Entwicklung und Erprobung nehmen seit Jahren überdurchschnittlich zu; ihr Anteil an den FuE-Ausgaben des Bundes stieg von 14,2 % (1982) auf 18,8 % (1985). Die geplante Zuwachsrate für 1985 (+29 % auf 2488 Mrd. DM) ist nicht nur die bei weitem höchste Rate, seit in den 50er Jahren die Rüstungsforschung aufgebaut wurde; sie übertrifft auch die bereits überdurchschnittlichen Zuwächse seit Anfang der 80er Jahre um ein Mehrfaches und liegt unter den Zuwachsraten für die großen Förderungsbereiche der Forschung des Bundes an der Spitze.

Das Gesamtbudget Rüstungsforschung ist allerdings noch weit höher. Berücksichtigt werden müssen vor allem forschungsbezogene Aufwendungen für die Hochschulen der Bundeswehr, Ausgaben für Erprobung, Forschungsaufwendungen im Rahmen der Zivilverteidigung, die Mittel für »freie Forschung« (Zuschläge auf Mittel für Materialerhaltung, Beschaffung, z. T. Entwicklung), die eigenfinanzierte industrielle Rüstungsforschung, Ausgaben der NATO und des DOD sowie die in ziviler wie militärischer Nutzungsabsicht finanzierte Forschung des BMFT und BMWi. Insgesamt muß das Gesamtbudget der in militärischer Nutzungsabsicht finanzierten und organisierten Rüstungsforschung für 1985 auf über 6 Mrd. DM geschätzt werden.

In der Bundesrepublik Deutschland deuten sich verstärkte Tendenzen in Richtung auf ein »amerikanisches« Entwicklungsmuster der Forschungspolitik an, das vor allem gekennzeichnet ist durch die Priorität militärischer Forschung, die Militarisierung der sog. »Spitzenforschung« und »High-Tech«-Gebiete und durch den - relativen, z. T. aber auch absoluten - Abbau der Förderung ziviler Forschung. Die Forschungspolitik der BRD konzentriert sich zunehmend auf ein schmales Feld von Förderungsgebieten, in dessen Zentrum die Informations- und Biotechnologien stehen. Im Unterschied zu den USA dominiert dabei noch die auf unmittelbar zivilindustrielle Verwertung abzielende Förderung. Die Militarisierung der Informationstechnologien nimmt jedoch offenbar rasch zu, auch wenn sie noch lange nicht amerikanische Größenordnungen erreicht hat. Wieweit diese Tendenz gefördert werden soll, ist in der Bundesregierung umstritten. Auf jeden Fall prägt sich das traditionelle Ungleichgewicht zwischen militärischer und ziviler, auf die Befriedigung zentraler gesellschaftlicher Grundbedürfnisse gerichteter Forschung auch in der Bundesrepublik immer stärker aus: für militärische Forschung soll 1985 fünfmal soviel ausgegeben werden wie von seiten des BMFT für die Forschungen für Umwelt, Gesundheit, Krebsforschung, Wasserforschung, Forschung auf dem Gebiet neuer Energiequellen, Forschungen zur Humanisierung des Arbeitslebens sowie Friedens- und Konfliktforschung. Die Summe aller Mittel für diese Bereiche ist geringer, als allein der Zuwachs der Ausgaben für militärische Forschung und Entwicklung 1985 (557,3 Mio. DM vs. 562 Mio. DM)!

VII

Veränderungen der militär- und rüstungspolitischen Zielsetzungen schlagen sich in der Aufgliederung der Forschungsausgaben nach Missionen nieder. In den USA stiegen zwischen 1972 und 1984 die Anteile der DOD-FuE-Mittel, die in das »Strategic Program« bzw. in »Intelligence and Communications« gehen, von 19,9 % auf 30,9 % bzw. von 6,2 % auf 12,1 %. Strategische Waffensysteme, die Systeme der Weltraumrüstung sowie die nuklearen Systeme fallen in die erstgenannte Rubrik (u. a. B-1B Bomber, MX-Rakete, Trident II (D-5) Rakete). Die Ausgaben für die Systeme der Weltraumrüstung sollen 1986 auf 3,7 Mrd. \$ (1985: 1,4 Mrd. \$) gesteigert werden. Die Entwicklung materieller Voraussetzungen für die Gewinnung politisch-militärischer Praktikabilität der Kriegsführungsoption drückt sich auf diese Weise in der Mittelaufteilung auf Funktionen (Missionen) auf.

VIII

Die Aufteilung nach Forschungsstufen zeigt in den USA eindeutig, daß der Anteil für Grundlagenforschung gemessen am durchschnittlichen Anteil der Grundlagenforschung am nationalen FuE-Budget 1/3 bis 1/4 niedriger ist. Mit der rapide wachsenden Verlagerung des nationalen FuE-Potentials in den militäri-

schen Sektor verschärft sich dieser Bias zuungunsten der Grundlagenforschung rasch. Zugleich macht der außerordentliche Mittelzuwachs, daß die Rolle der militärischen Grundlagenforschung gegenüber der zivilen »Basic Research« seit Mitte der 70er Jahre zunimmt. In der BRD ist eine ähnliche Tendenz noch nicht zu vermerken.

IX

Die Struktur der innerhalb der Rüstungsforschung geförderten Disziplinen ändert sich rasch und aufschlußreich. Bereits Mitte der 70er Jahre entfielen in den USA 33 % der öffentlichen Mittel, die in die akademische Luftfahrtforschung flossen, auf das DOD; in der Informatik waren es 30 % und in der Elektronik 60 %. 1980 betrugen die Anteile des DOD an der staatlichen Forschungsförderung: Engineering 41 %, Physical Sciences 21 %, Environmental Sciences 14 % und Mathematic/Computer Sciences 57 % (!). Untersucht man die Ausgaben des DOD für Grundlagenforschung zwischen 1981 und 1985, ist der drastische Bedeutungszuwachs der Mathematik und Informatik offensichtlich. Sie standen 1981 unter den 12 am meisten vom DOD geförderten Disziplinen noch an 8. Stelle; 1984/85 sind sie mit Abstand der am besten dotierte Bereich (+190 %). Dieser Zuwachs gilt neuerdings großenteils der »Strategic Computing Initiative«.

X

Der riesige Umfang des Mitteleinsatzes macht, daß die Hochschulen unter den verbrauchenden Stellen zwar das geringste Gewicht haben, innerhalb des Gesamtsystems der Hochschulforschung das Gewicht der Rüstungsforschung jedoch steigt. 1984 (Soll) betrug der Anteil der Hochschulen an den FuE-Mitteln des DOD nur 3,6 %; betrachtet man nur die Forschungsmittel (ohne Entwicklung und Erprobung), stieg hier der Anteil der Hochschulen zwischen 1976 und 1982 von 32 % auf 47 % stark an. Das DOD gehört mittlerweile zur Spitzengruppe der Institutionen in den USA, die Hochschulforschung finanzieren. Forschungsaufträge gehen in rund 250 Colleges und Universitäten, die John Hopkins University und das MIT stehen auf der Liste der 100 größten Vertragspartner des DOD. Über die Zunahme der Forschungsfinanzierung, ein Programm für Gerätefinanzierung, die Beeinflussung der NSF und den Aufbau eines Systems, das auch SCIENCE schlicht Zensursystem nennt, hat das DOD seit Anfang der 80er Jahre seine Machtposition im Hochschulwesen ausgebaut. Zugleich hat es durch zahlreiche ausbildungsfördernde Programme - insbesondere über lukrative Stipendien - erstmals innerhalb der Hochschulausbildung Fuß gefaßt.

XI

Im Zeichen einer »marktwirtschaftlichen« Rüstungspolitik hat sich die Stellung der Rüstungsindustrie unter Reagan gefestigt. Die Mittel für Rüstungsfor-

schung, die in die Industrie flossen, sind von 13,6 Mrd. \$ auf knapp 22 Mrd. \$ gestiegen. Diese Mittel sind hochkonzentriert. 4 von 10 \$, die zwischen 1970 und 1979 in die industrielle Rüstungsforschung flossen, gingen in die 8 Konzerne Boeing, McDonell Douglas, Lockheed, Rockwell, General Dynamics, United Technologies, Grumman und Northrop. Die Mittel sind in zwei Zweigen (Elektronik, Luft- und Raumfahrtindustrie) konzentriert. Auch in der BRD gehen ½ der Ausgaben für militärische FuE in die Rüstungsindustrie und hiervon wiederum 80 % in die genannten Industriezweige. Auch in der BRD ist die Konzentration des industriellen Rüstungsforschungskapitals hoch: 1979 floß ein Drittel der vom BMVg verausgabten Mittel den 5 Unternehmen AEG, IABG, MBB, SEL, Dornier und Siemens zu. Die Schlüsselrolle besitzen hier Siemens und MBB.

XII

Bei andauernder Dominanz der industriellen Rüstungsforschung hat sich vor allem in den 60er und 70er Jahren die staatliche Forschungsbasis des Militärs stabilisiert und erweitert. In den USA umfaßt dieser Bereich rund ¼ des Gesamtpotentials. In der BRD sind hier an erster Stelle eine Reihe von Großforschungseinrichtungen und großer Institute zu nennen: DFVLR, FhG, FGAN, IABG, Forschungsinstitut St. Louis, die Forschungsanstalt für Wasserschall und Geophysik, die Bundeswehrhochschulen.

XIII

Die schmale Datenbasis, die sich äußerst negativ von der amerikanischen Situation abhebt, macht es schwer, ein zutreffendes Bild von der Rolle der Hochschulen innerhalb der Rüstungsforschung der BRD zu erhalten. Eine Auswertung von 641 Publikationen seit Anfang der 70er Jahre, in denen Verbindungen mit dem BMVg genannt werden, hat folgendes Ergebnis erbracht: an insgesamt 28 Hochschulen in 65 Instituten, Einrichtungen etc. wurde militärische Forschung durchgeführt. Die meisten Aufträge erhielten die Hochschulen in Aachen, München, Karlsruhe und Braunschweig; mit einigem Abstand folgen Bochum, Hohenheim, Hamburg und Ulm. In München, Aachen, Karlsruhe und Ulm sind eine ganze Reihe von Einrichtungen betroffen. Die Forschungsberichte nennen rund 250 an den Projekten beteiligte Hochschulwissenschaftler. In der Forschungspolitik des BMVg gegenüber den Hochschulen spielen unter disziplinären Aspekten Forschungen im Bereich der Wehrmedizin, der Luft- und Raumfahrtforschung sowie vor allem der Informatik eine herausragende Rolle. Auffällig ist der rasche Bedeutungszuwachs der Informatik und Militärmedizin.

Noch nie in der Geschichte hatten Wissenschaft und Krieg so viel miteinander

tungen und -folgeabschätzungen notwendiger. Rüstungsforschung entzieht ei-

ner ausgewogenen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in zunehmendem Maße

den Boden; sie gewährleistet ständige Innovation in einem volkswirtschaftli-

chen Bereich, dessen Produkte »nicht-regenerativ« sind, d. h. aus dem Repro-

duktionsprozeß ausscheiden. Wissenschaftler liefern das notwendige, insbeson-

dere »angewandte« technologische Wissen; sie wirken an Entscheidungen über

Forschungsschwerpunkte und auch den Wissenseinsatz mit; sie sind endlich mit

verantwortlich für die Begründungen dieser Entscheidungen, indem sie zum Bei-

spiel an der Ausarbeitung von Feindbildern mitwirken. Sofern sie in der Macht-

und Entscheidungsordnung des nationalen oder internationalen Wissenschafts-

systems eine solche Position besitzen, also zur Wissenschaftselite bzw. zur

Machtelite des Militär-Industrie-Wissenschaftskomplexes zählen, können sie ei-

ne verursachende Rolle spielen und sind sie verantwortlich (zu machen). Das

trifft für die weit überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler, die als Lohn- oder

Gehaltsabhängige ihre wissenschaftlich qualifizierte Arbeitskraft verkaufen, im

Prinzip nicht mehr zu - auch wenn gerade hier zahlreiche Übergänge und Zwi-

schenstufen zu berücksichtigen sind. Eine Thematisierung der Verantwortungs-

problematik kommt daher ohne eine soziale Differenzierung der Wissenschaft-

lergruppe nicht aus. Jene aber, die keine Komplizen der Macht sind, sondern

sich in den letzten Jahren zu Komplizen der Friedensbewegung gemacht haben,

stehen vor zahlreichen Aufgaben: Trauerarbeit, also Aufspüren der blutigen Ge-

schichte des eigenen Arbeitsbereichs; Schaffung eines neuen Wertsystems der

Wissenschaft, das militärische Forschung moralisch diskriminiert; interdiszipli-

näre Analyse der Gesetzmäßigkeiten der militärischen Forschung; Unterstüt-

zung der Gewerkschafts- und Friedensbewegung; endlich: Wissenschaftsabrü-

stung und Aufbau einer kämpferischen Wissenschaft für den Frieden.

Literaturhinweise

zu tun wie heute. Ohne die Militarisierung von Wissenschaft kann kein Krieg
mehr geführt werden. Eine »sozial verträgliche« Kriegstechnologie gibt es nicht.
Sie zielt auf die Erringung technologischer Überlegenheit und damit auf die
Destabilisierung technologischer Gleichgewichte, die unter bestimmten Voraussetzungen ein Element militärischen »Gleichgewichts« sein können. Rüstungsforschung mißachtet die ökologischen Folgewirkungen der militärischen Großtechnologie. In keinem anderem Technologiebereich wären Technologiebewer
Zu. Aldams: The Iron Triangle. The Politics of Defense Contracting. New York 1981.

U. Albrecht: Atlas der Rüstungsforschung – die Hauptrichtungen des Wettrüstens, in: Mediatus 7–8/1984 S. 3 ff.

P. Althainz u. a.: Militarisierung des Weltraums. Schriftenreihe »Wissenschaft und Frieden«, Heft 2, Marburg/Berlin 1984.

Arbeitskreis alternative Wirtschaftspolitik/Arbeitsgruppe Planerinnen und Planer für

Arbeitskreis alternative Wirtschaftspolitik/Arbeitsgruppe Planerinnen und Planer für Frieden und Abrüstung/Bund demokratischer Wissenschaftler/Forum Informatiker für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung/Forum Naturwissenschaften für Frieden und Abrüstung (Hg.): Stellungnahme zum Rüstungshaushalt 1985, Schriftenreihe »Wissenschaft und Frieden« 3, Marburg/Berlin 1984.

Autorengruppe: Physik und Rüstung, Marburg 1983.

K. Betz, A. Kaiser (Hg.): Wissenschaft zwischen Krieg und Frieden, Berlin (W.) 1983.

B. Booss, J. Hoyrup: Von Mathematik und Krieg. Über die Bedeutung von Rüstung und militärischen Anforderungen für die Entwicklung der Mathematik in Geschichte und Gegenwart. Schriftenreihe »Wissenschaft und Frieden« (Hg. BdWi, Forum Naturwissenschaften für Frieden und Abrüstung), Heft 1, Marburg/Münster 1984.

A. Burkhardt (Hg.): Hochschule und Rüstung, Darmstadt 1984. Informatiker für den Frieden (Hg.): Informatik und Militär, Berlin 1983.

DOD (Hg.): Basic Research Program, Washington 1980.

DOD (Hg.): 500 Contractors Receiving the Largest Dollar Volume of Prime Contract Awards for Research, Development, Test, and Evaluation (RDT & E), Fiscal Year 1981 ff., Washington 1982 ff.

R. Forsberg: Military R & D: a worldwide institution? in: Proceedings of the American Philosophical Society, Vol. 124 (4) 1980 S. 266 ff.

M. Kaldor: Rüstungsbarock, Berlin (W.) 1981.

H. J. Krysmanski: Der Einfluß des Militär-Industrie-Komplexes auf die amerikanische Wissenschafts- und Technologiepolitik, in: BdPi 7/1982 S. 841 ff.

A. Leisewitz: Naturwissenschaften-Rüstungsforschung-Abrüstung, in: W. v. Bredow, G. Kade (Hg.): Abrüstung – ökonomische Folgen, Aufgaben der Wissenschaftler, Köln 1978.

F. A. Long, J. Reppy (Hg.): The Genesis of New Weapons. Decision Making for Military R & D, New York 1980.

H. Meißner, K. Lohs (Hg.): Abrüstung Wissenschaft Verantwortung, Berlin (DDR) 1978.

G. Menahem: La Science et le Militaire, Paris 1976.

MSB, GEW, SHB (Hg.): Rüstungsforschung an der RWTH Aachen, Aachen Dez. 1983.

R. Rilling: Militärische Forschung in der BRD, in: BdiP 8/1982.

Ders., Militärische Forschung an den Hochschulen, in: Informationsdienst Wissenschaft und Frieden 1/1983, 1/1984.

Ders., Rüstung und Wissenschaftsfreiheit in den USA, in: Informationsdienst Wissenschaft und Frieden 3-5/1984.

Ders., Die Laboratorien des Todes wachsen, in: ebd.

Ders., Kriegsforschung und Vernichtungswissenschaft in der BRD, Köln 1970.

E. Rothschild: The Cost of Reaganism, in: The New York Review v. 3. 3. 1984.

K. Tsipis, S. Phillips: Annual. Review of Military Research and Development: 1982, New York 1983.

P. Zamperoni: Techniker, Wissenschaftler und Rüstungsindustrie, in: J. Tatz (Hg.): Alternativen zur Abschreckungspolitik, Freiburg 1983.

Impact of science on society 1/1981; Bulletin of Peace proposals 1,2/1978; Radius 1/1983; International Social Science Journal 1/1983; Wehrdienst; Wehrtechnik; Army Research and Development; Military Science and Technology; Newsletter of the European network of Scientists for Nuclear Disarmament; WIN Magazine; Defense Monitor; Nuclear Times; Bulletin of the Atomic Scientists; Public Interest Report; Science for the People; Wechselwirkung; SANA Newsletter; Disarmament Newsletter; UCAM Network News; sane world; ADIU REPORT; Council on Economic Priorities Newsletter; UCS Nucleus; Informationsdienst Wissenschaft und Frieden; Science; Nature; Physics Today.

D Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung: Reformprojekte auf dem Göttinger Kongreß

Gudrun Trautwein-Kalms:
Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Wissenschaft am Beispiel von Humanisierungsprojekten des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts des DGB

I. Zur Arbeit des WSI im Bereich der Entwicklung von Arbeitsbedingungen und Humanisierung

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut des DGB (WSI) steht im Schnittpunkt von Wissenschaft und Gewerkschaft: Es arbeitet selbst wissenschaftlich zu Fragestellungen, die aus der Sicht von Arbeitnehmerinteressen gestellt werden, und vermittelt zugleich wissenschaftliche Ergebnisse in die praktische Arbeit der Gewerkschaften zurück, und dies nun schon seit fast 40 Jahren.

Das Spektrum dieser arbeitnehmerorientierten Tätigkeit reicht von ökonomischen über sozialpolitische bis zu gesellschaftspolitischen Schwerpunkten. Entsprechend dieser Aufgabenstellung und der institutionalisierten gewerkschaftlich-wissenschaftlichen Kooperation werden die zu behandelnden wissenschaftlichen Fragestellungen nicht unter dem Trugschluß, interessenneutrale Forschung sei möglich, individualistisch konzipiert. Vielmehr werden die zu untersuchenden Problemstellungen in der Auseinandersetzung mit der sozialen Wirk-